

## PROGRAMM

Von *Heinz Hilpert*

Direktor der Berliner Volksbühne

Ich möchte, soweit es in meinen Kräften steht, dahin wirken, daß beim Theater wieder das Bild wichtiger als der Rahmen, der Dichter und seine Atmosphäre wichtiger als die aktive Behandlung des Publikums, der zum Ganzen gereifte Schauspieler wichtiger als der protheische Versteller wird. Ich möchte, wenn ich es kann, ein Helfer der Dichter und ein Förderer der Menschengestalter alias Schauspieler sein. Konstruktiv begabte Zeitstück-schreiber, Parteibarden, Hetzprediger, Aktualitätenjäger setzen sich leicht durch. Dichter, die von dem aussagen, was ewig aktuell, was allen gemeinsam ist, was alle Theaterbesucher von der Galerie bis zur ersten Parkettreihe zu einer Menschengemeinde zusammenschließt, haben es schwer. Denen möchte ich helfen.

Es ist nämlich gar nicht wahr, daß die dramatische Produktion an der Schwindsucht leidet, und es ist ebenso sehr wahr, daß die wirklichen Dichter keine plakatierte Reportage bringen, die schreit, um gehört zu werden. Ich möchte den Leisen, den Selbstverständlichen, den Sinnfälligen, die vom Menschen aussagen, wie er ist und wie er immer war und sein wird, zur Auf-führung verhelfen.

Mit Menschen!

Denn Schauspieler, die Dichter spielen sollen, müssen in erster Linie Menschen sein. Rundum richtig. So reich wie möglich, kindhaft sinnfällig, ganz nahe den vielfältigen Eindrücken des vielfältigen Lebens, wahrhaftig in sich und in liebendem Zusammenhang mit allem, was Menschen böse und gut macht, was Menschen verdirbt und beglückt, was jenseits jeder Moral, aber ganz diesseits der Ethik liegt, mit irgendeinem Aufschwung, mit irgendeinem, ganz gleich wie empfundenen und vorgestellten Gott.

Diesen Schauspielern — diesen Gestaltern von Grund auf — möchte ich ein Förderer sein. Nicht einer, der ihnen Wirkungskrücken in die Hände gibt. Ein Löser der Fesseln, einer, der sie zurückführt zu ihrem eigensten Ich. Und sie an die Naturgebundenheit dieses Ichs glauben macht. Einer, der sie, wenn es nötig ist, in Zweifel stürzt, an denen sie sich produktiv zernagen sollen, oder ihnen, wenn es wiederum nötig ist, das Gefühl beibringt, Hahn im Korbe zu sein und im sicheren Spieltrieb des Kindes ihren Weg zu schreiten. Einer, der sie davon überzeugt — wenn sie anfangen, die tiefe Nutzlosigkeit ihres Berufes einzusehen —, daß sie ein Gottesgeschenk an die bürgerliche und proletarische Welt sind, daß sie Deuter in Kinder- und Himmelfernen sind, daß sie noch das große Glück haben, in ihrem Spielen der Spezialisierung einer immer mehr industrialisierten Welt die Totalität eines ganzen Menschen entgegenzustellen. Einer, der ihnen immer wieder sagt, daß sie ganz wichtig und nicht wegdenkbar aus der unbunten Oede der Zivilisationswelt, ganz bunte Ueberbleibsel eines paradiesischen Urzustandes sind; der vom Caliban bis zum Ariel alle Skalen menschlichen Fühlens in sich begreift.

Schauspieler kann man nicht züchten. Man kann sie nur aus Verstellern zu Gestaltern formen, indem man sie an sich selbst glauben macht und in ihnen den Fanatismus weckt, mit letzter Wahrhaftigkeit ihren innersten Wesenskern zu entdecken, indem man ihnen in der praktischen Arbeit zeigt, daß solch ein wahrhafter Wesenskern vielen dichterischen Gestalten, Gestalten von vielerlei Graden und Formen, lebendige Wahrheit und Wahrhaftigkeit schenken kann.

Das größte Genie, das mir unter